Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbr[illegible]nagergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag den 13 August 1882. Nr. 375.

Berlin, 12. August. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 166. königl. preuß. Klassenlotterie fielen:

3 Gewinne zu 15000 Mk. auf Nr. 25898 32896 38014.

1 Gewinn zu 6000 Mk. auf Nr. 26596.

36 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 2792 4468 5528 6465 8512 8844 9967 10345 16427 18689 21393 22094 23578 25535 26352 29430 29623 35764 38086 39848 40179 40672 42027 43187 44617 50153 58278 67291 67806 74401 82864 83719 90124 92862 94104 94405.

42 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2018 3090 13308 14315 15044 19341 20142 20629 21791 25317 25604 26701 35908 36111 42344 43018 43108 43241 43612 44940 47433 52460 53507 54285 59256 59340 59638 60352 62911 63341 63546 65439 66715 66951 70176 73186 73454 73671 75448 77777 91211 93536.

70 Gewinne von 550 M. auf Nr. 1708 2154 5146 6723 7511 8365 8536 8833 8891 8975 11342 11862 12437 12530 14287 14437 14481 18514 19558 20723 21019 25228 26225 27854 29079 30567 31853 32913 34705 36236 36754 40287 40345 40650 42332 42507 43598 44433 46060 48246 48832 49401 51599 53406 53772 55814 57840 59316 60206 60318 61741 62059 62545 62560 62561 63594 63673 63991 67531 70600 76361 78194 81251 82327 82585 85533 89259 89900 91350 94761.

Deutschland.

Berlin, 12. August. Vom egyptischen Kriegsschauplatze sind neuere Nachrichten nicht eingetroffen. Immer mehr macht sich im englischen Lager die Meinung geltend, daß die fortgesetzten Rekognoszirungen vom Uebel sind und Arabi die Schwäche der englischen Position enthüllen. Der „Times"-Korrespondent bemerkt mit Recht, daß Rekognoszirungen nur unternommen werden sollten, um die eigene Stellung zu befestigen oder dem Feinde die Schwäche seiner eigenen vor Augen zu führen. Rekognoszirungen um bloßer Neugierde willen seien verwerflich und in diese Kategorie gehörten die neuerdings englischerseits unternommenen. Die große Rekognoszirung vom Sonnabend wurde nominell unternommen, um zu erfahren, ob Arabi Pascha Kafred Dauar verlassen und sich zurückgezogen habe. Das Ergebniß war durchaus unbefriedigend, denn die Engländer haben nicht festzustellen vermocht, ob Arabi's Hauptmacht wirklich in Kafred Dauar steht oder mehr südlich Aufstellung genommen hat. Diese Scharmützel haben den Egyptern auch die Furcht vor der englischen Gefechtsweise benommen, welche bis dahin in ihren Reihen vorgewaltet haben mag. Nach dem Eintreffen der indischen Truppen soll sowohl gegen Tellel Kebir wie gegen Damanhur ein Vorstoß unternommen werden. Bei der Station Milhalla hat Arabi mehrere Neunzentimeter-Geschütze auffahren lassen, um das Vorrücken des englischen Panzerzuges zu erschweren.

— Von dem Herrn Abgeordneten v. Eynern ist der „Köln. Zeitung" folgendes Schreiben zugegangen:

„Zeitungen aller Richtungen beschäftigen sich seit Wochen unausgesetzt mit Anschauungen, welche ich nach ihrem Dafürhalten in einem Korrespondenz-Artikel der „Kölnischen Zeitung" entwickelt habe. Ich will den Herren das Enträthseln und Erklären erleichtern. Meine Ansichten über die Parteiverhältnisse in unserem Lande gehen dahin: Gegenüber den unbestreitbar großen Gefahren, welche dem deutschen Reich aus dem steten Wachsen des Ultramontanismus, des Partikularismus und der radikalen Elemente des Sozialismus drohen, erachte ich, soweit diese Gefahren durch die Einwirkung der parlamentarischen Körperschaften zu beseitigen sind, die Anbahnung der Bildung einer großen Mittelpartei für erforderlich. In dieser Kombination schließe ich nach rechts die gemäßigt Konservativen, nach links die Sezessionisten und die Anhänger des Herrn Hänel ein. Ich schließe aus nach rechts den Herrn Hofprediger Stöcker und seinen Anhang, nach links Herrn Eugen Richter und seinen Anhang. Beide sind, so verschieden die Grundsätze sein mögen, von welchen sie ausgehen, für ein Wahl- und parlamentarisches Bündniß mit den Ultramontanen und Partikularisten reif und rufen durch die agitatorische Art ihrer Einwirkung auf die unteren Volksklassen Geister hervor, deren sie nicht Herr bleiben können. Ich habe, soweit meine Kenntniß der Personen und Dinge reicht, bei dem allgemein vorhandenen guten Willen der patriotischen Unterordnung unter das Ganze die Ueberzeugung, daß nach Besiegung des kleinlichen und zänkischen Fraktionsgeistes zwischen den Anhängern der genannten Richtungen gegenseitige Nachgiebigkeit geübt und damit eine Uebereinstimmung in allen entscheidenden grundlegenden Fragen erzielt werden kann. Gehen wir den bisherigen und jetzigen Weg weiter, so treiben wir meiner festgegründeten Ansicht nach mit Nothwendigkeit entweder zurück zum absolutistischen Staat oder wir erreichen eine Parteizerklüftung, welche uns nach außen einflußlos und schwach macht. Andere Länder sollten uns als warnendes Exempel dienen."

— Im Hinblick auf die bevorstehenden kirchlichen Wahlen schreibt die „Protestanten Vereins-Korrespondenz":

Die im Oktober d. J. stattfindenden kirchlichen Ergänzungswahlen zu den Gemeinde-Kirchenräthen und Gemeinde-Vertretungen in den sechs östlichen Provinzen Preußens erfordern schon jetzt die regste Thätigkeit seitens der freisinnigen Mitglieder der evangelischen Landeskirche Preußens. Von der bestens organisirten kirchlich-orthodoxen Partei sind die größten Anstrengungen gemacht worden, um auch die letzten Reste freisinniger Vertreter, wie sie in den meisten Gemeindekörperschaften der größeren Städte und auf einzelnen Kreis- und Provinzialsynoden sich der andringenden Reaktion gegenüber erhalten haben, zu verdrängen und eine einheitliche orthodoxe Parteiherrschaft aufzurichten, welche jede freiere Regung auf kirchlichem Gebiete erstickt und der Glaubenstyrannei der katholischen Hierarchie wenig nachsteht. Obwohl die Betheiligung bei den ersten kirchlichen Wahlen nur eine verhältnißmäßig geringe war, hat man orthodoxerseits neue Erschwerungen des kirchlichen Wahlmodus durchgesetzt und die mündliche persönliche Anmeldung der noch nicht eingeschriebenen Wähler bei dem Pastor oder Gemeindeältesten zum Beschluß erhoben, um die Zahl der Wähler so zu verringern, daß die Pastoren und die von ihnen abhängigen, nach Belieben ausgewählten Laien ungestört durch selbstständige, freier denkende Männer das Regiment führen und über die Gelder der Gemeinden durch Auflegung von Kirchensteuern verfügen könnten. Es würde von den verhängnißvollsten Folgen für die Entwickelung unseres kirchlichen und nationalen Lebens sein, wenn diese Spekulation gelingen und das in der Kirchenverfassung angebahnte Gemeindeprinzip völlig vernichtet werden sollte. Aus den Gemeindekirchenräthen gehen ja die oberen Stützen der kirchlichen Vertretung, diesmal wiederum die Generalsynode hervor, und die Beschlüsse der ersten ordentlichen Generalsynode vom Jahre 1879, betreffend die Aenderung des Pfarrwahlrechts, die Beschränkung der Lehrfreiheit sind noch frisch in Aller Erinnerung. Wir würden noch ganz andere Dekrete nach dem Stöcker'schen Rezept der freien Kirche im christlichen Staate auf der zweiten Generalsynode zu erwarten haben, wenn sich nicht die Gemeinden ermannen und gegen das drohende Joch klerikaler Herrschaft durch Ausübung ihres Wahlrechts sich wehren. Möge Niemand, dem die Ehre und die Freiheit der evangelischen Kirche am Herzen liegt und dessen Namen noch nicht in der Wählerliste steht, es versäumen, sich bis spätestens den 31. August bei dem Geistlichen oder Gemeindekirchenrath seiner Parochie anzumelden.

— König Milan von Serbien, welcher am Donnerstag seine Badereise angetreten hat, ist gestern Nachmittag in Wien eingetroffen. Er empfing dort den Besuch des Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, welcher eine volle Stunde bei dem König verweilte. Von Wien, wo der König drei Tage behufs ärztlicher Konsultation zu bleiben denkt, will sich derselbe entweder nach Gleichenberg oder in ein französisches Bad begeben. Nach fünf Wochen soll eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Franz Josef, welcher sich augenblicklich in München bei seiner Tochter befindet, in Aussicht genommen sein. Vor seiner Abreise von Belgrad hat König Milan folgende Proklamation erlassen:

Meine geliebte Nation!"

Ich gebe meiner theueren Nation bekannt, daß ich auf einige Zeit zur Herstellung meiner Gesundheit ins Ausland vereise. Mein Ministerrath wird mich in Ausübung meiner königlichen Gewalt nach gegebenen Instruktionen und in den Grenzen der Verfassung vertreten. Bei dieser Gelegenheit empfehle ich mein theures Vaterland dem Schutze des Allmächtigen.

Milan I., König von Serbien.

— In Petersburg ist vor einigen Tagen wieder einmal der „Deutschenhaß" zum Ausbruch gekommen. Im dortigen kaiserlichen Sommergarten verlangte, wie wir der „Deutschen Petersb. Ztg." entnehmen, das Publikum am 5. August von dem von einem deutschen Kapellmeister dirigirten Musikkorps, daß der „Skobelew-Marsch" gespielt werde. Da die Musik aus irgend einem Grunde zögerte, dem Wunsche zu willfahren, drohte die Menge die Musiktribüne zu zertrümmern. Es wurde ein Gendarmen-Oberst herzugerufen, da die Polizei nichts ausrichten konnte und er nahm ein Protokoll auf. Hunderte von Personen unterzeichneten dasselbe freiwillig. Die Menschenmenge schrie: „Hinaus mit den Deutschen!" Gleich darauf traf die Polizei die Anordnung, daß die elektrischen Lampen gelöscht wurden, infolge dessen entwickelte sich eine Schlägerei.

Ausland.

Konstantinopel 8. August. Es kann kaum ausbleiben, daß beim Eintreffen dieser Zeilen Ihnen die Nachricht von dem unmittelbar bevorstehenden Zustandekommen einer Einigung zwischen der Türkei und England über den modus vivendi ihrer beiderseitigen Streitkräfte in Egypten vorliegen wird. Wenn man im Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, den Wortlaut dieses Abkommens auch noch nicht kennt, sind dessen Grundlagen gleichwohl ohne allen Zweifel bereits hergestellt und es bedarf keiner großen Beobachtungs- und Kombinationsgabe, um dieselben hinter dem diplomatischen Vorhang, der sie noch verborgen hält, heraus zu erkennen. In dieser Hinsicht erinnere ich daran, daß England seine Zustimmung zur türkischen Kooperation an drei Bedingungen geknüpft hatte. Die Pforte sollte Arabi für einen Rebellen erklären, ihr eigenes Expeditionskorps auf ein Minimum beschränken und es dem britischen Oberbefehl unterstellen. Es ist bezeichnend für die an hiesiger maßgebender Stelle vorherrschende Auffassung der Lage, daß von diesen Forderungen man sich gegen die Bewilligung der ersten am meisten sträuben zu müssen glaubte. Allein die Unterstellung der nach Egypten zu sendenden osmanischen Truppen unter britischen Oberbefehl erschien dem

Feuilleton.

Der verhängnißvolle Wespenstich

Aus dem Leben eines alten Kriminalisten, vom Polizeidirektor Dr. Stieber.

(Schluß.)

Die Familie protestirte laut gegen eine Verstümmelung des geliebten Leichnams durch eine Obduktion. Der Kriminaldirektor bestand jedoch auf einer solchen kraft seiner amtlichen Autorität und die Gerichtsärzte waren auch bald zur Stelle. Eine feierliche Stille herrschte in dem Festzimmer des Hauses, in welchem die Obduktion auf einer großen hölzernen Tafel, welche bisher zu den Festmahlen gedient hatte, vorgenommen wurde. Der würdige Ortsgeistliche hatte die Angehörigen des Verstorbenen tröstend in ein Hinterzimmer entfernt. Der Bürgermeister, der rothe Rathsherr und die andern Angestellten des Orts umstanden den Leichnam, während die Gerichtsärzte sich anschickten, ihr wenig beneidenswerthes Werk zu verrichten. Die Hitze des Sommers und der Einfluß des Wassers hatten den Leichnam stark verändert.

Der Kriminaldirektor nahm gelegentlich eine äußere Besichtigung des Leichnams vor, eine düstere Wolke lagerte auf seiner Stirne, er war schweigsam und verdrießlich, wie ich dies schon gewöhnt war, wenn das Geschäft nicht recht vorrücken wollte. Einige unbedeutende Kratzwunden ließen es zweifelhaft, ob solche im Leben oder im Tode in dem reißenden Mühlbach entstanden waren. Auffällig war höchstens das verzerrte Gesicht des Verstorbenen und der Umstand, daß die Zunge krampfhaft hinter die Zähne festgeklemmt lag. Alle diese Erscheinungen kommen bei Erstickungen ebenfalls vor. Der Kriminaldirektor betrachtete besonders genau die Nägel und Finger des Verstorbenen, ich wußte natürlich recht gut weshalb, auch ich hatte schon Gelegenheit gefunden, unbemerkt hinter die Ohren des Rathsherrn zu blicken und wahrhaftig, ich hatte deutlich, wenn auch nur durch eine feine geröthete Linie markirt, das sichelförmige Mal wahrgenommen. Die linke Hand der Leiche war krampfhaft geschlossen; mit einiger Mühe brachte mein Meister die Finger auf, aber nur schmutziger Schlamm befand sich in der Höhlung.

„Ich möchte wirklich wissen, wie unser braver Freund in das Wasser gefallen, und wie er um das Leben gekommen ist," sagte der Bürgermeister zu dem Rathsherrn.

In diesem Augenblick schoß ein leuchtender Blitz aus den Augen des Kriminaldirektors. Er reckte seine hohe staatliche Gestalt mächtig empor, dann erwiderte er, indem er vor den rothen Rathsherrn hintrat und ihn mit seinem stechenden Blick fast durchbohrte:

„Mein Herr, ich will Ihre Wißbegierde bald befriedigen; der Mann ist ins Wasser gestoßen worden, er ist ermordet; der Mörder ist Niemand anders, als der rothe Rathsherr, der die Gerechtigkeit Gottes herausfordert, indem er die Frechheit hat, hier dem Gericht an der Leiche seines Opfers beizuwohnen."

Ein allgemeines Staunen trat ein.

Einige Sekunden lang herrschte feierliche Todtenstille, welche schaurig durch das Kratzen der Säge unterbrochen wurde, mit welcher der Chirurg eben den Hirnschädel des Verstorbenen zu öffnen im Begriffe war. Da erhob sich der Bürgermeister, roth vor Zorn:

„Herr Kriminaldirektor, ich protestire im Namen des ganzen Magistrats, welchen ich zu vertreten die Ehre habe, gegen die Beleidigung, welche Sie unserem geachteten Kollegen zufügen. Auf Grund welcher Beweise wollen Sie eine so schwere Beschuldigung hier amtlich und öffentlich auszusprechen wagen?"

Ein höhnisches Lächeln umspielte die Lippen des Kriminaldirektors, während der Rathsherr selbst starr vor Schreck gleich dem wehrlosen Vogel stand, welchen der Blick der Klapperschlange festgebannt hat.

Der Kriminaldirektor hob den linken Zeigefinger der Leiche empor, bog den Nagel desselben zurück, und siehe da, tief in das Fleisch hinein war unter den Nagel ein kurzes fuchsrothes Haar eingeklemmt, welches mit förmlichem Glanze deutlich hervorleuchtete.

„Existirt Jemand in dieser Stadt außer dem Rathsherrn, welcher solches Haar hat?" fragte feierlich der Kriminaldirektor.

„Nein!" erscholl es von allen Seiten.

Verlegen schwieg der Bürgermeister, ohnmächtig, bleich vor Schrecken, stürzte der Rathsherr zur Erde. In der Nähe des Kainszeichens, welches der Kriminaldirektor nunmehr den Anwesenden zeigte, und in welches genau die Nägel der Leiche paßten, fehlte dem Deliquenten unmerkbar ein Büschel seiner rothen Haare.

Wir wollen den Leser nicht lange ermüden. Der Rathsherr wurde sofort verhaftet. In der Nacht legte er das Geständniß ab. Er hatte seinen Freund auf einem heimlichen Spaziergange nach kurzem Kampfe absichtlich in's Wasser gestoßen. Das Motiv war die Heirath der jungen Mündelin des Rathsherrn mit dem Sohne des Ermordeten.

Der Rathsherr hatte das Vermögen derselben, welches allein dem Ermordeten genau bekannt gewesen war., veruntreut, der Ermordete hatte wiederholt Rechnungslegung gefordert, der Verlobungstag war endlich nach vielen ausweichenden Entschuldigungen als letzter Termin anberaumt worden. Er glaubte seine Sache ganz schlau gemacht zu haben. Sicherlich wäre er entwischt, wenn der verhängnißvolle Wespenstich nicht gekommen wäre.

Er erhängte sich schon nach zwei Tagen im Gefängniß, so daß man zu gleicher Zeit zwei Leichen, freilich unter sehr verschiedenen Umständen, zu begraben hatte. So entging er dem irdischen Richter.

Diese Geschichte war die Ursache, daß, wenn ich später einen Mörder unter die Hände bekam, ich immer zunächst hinter seine Ohren schaute.

Sultan zunächst ebenso wenig zulässig, wogegen derselbe die Herabminderung der zu expedirenden Streitmacht sofort für zulässig erachtet haben soll. Allerdings hatte man hier anfänglich ein Auftreten im Nillande mit einer imposanten Macht ins Auge gefaßt. Es war von der demnächstigen Einschiffung eines Armeekorps von 65 bis 70 Bataillonen die Rede und nicht in Abrede kann es gestellt werden, daß man dasselbe in nicht allzulanger Frist hätte zusammenbringen können. Allein gar bald sollte diese Ziffer sich nicht unerheblich vermindern. Von 25 bis 30,000 Mann kam man bald auf nur 15,000 und schließlich auf 8000 Mann. Am 5. August endlich hat Mehemmed Said Pascha, der auswärtige Minister, in der Konferenzsitzung die Erklärung abgegeben, wonach man sich mit einer Entsendung von 5000 Mann (vorerst?) begnügen werde. In hiesigen türkischen militärischen Kreisen erläutert man diese sehr bemerkenswerthe Erklärung dahin, daß eine „Reserve-Armee" (!) auf der Insel Kreta (wo überhaupt die Expedition sich in dem dortigen Sudahafen zu versammeln haben wird, bevor sie nach Egypten weiter steuert) konzentrirt und im Nothfalle jenen ersten 5000 Mann nach Egypten nachgesendet werden solle. Dieselbe würde sich aus dem Ueberschuß zusammensetzen, um welchen die mobilisirten und zur Einschiffung bestimmten Mannschaften die obige Ziffer übersteigen dürften. Es handelt sich somit im vorliegenden Falle nur um zwei Brigaden oder, wenn beide vereinigt, um eine Division von mäßiger Stärke. Da England, die aus Indien herangezogenen Truppen einbegriffen, allermindestens mit 25,000 Mann in Egypten auftreten und ein großes Kriegsmaterial daselbst verwenden kann, endlich seine Operationen auf eine mächtige Panzerflotte stützen wird, so dürften die 5000 Türken daneben verschwinden und namentlich für die Aktion selbst kaum in Betracht kommen. Indeß ist es vielleicht gerade das, was man hier von Herzen wünscht, denn nur unter solchen Umständen bestände Aussicht darauf, die Vergießung muselmanischen Blutes durch muselmanische Waffen zu vermeiden. Was man im Jildis-Kiosk am meisten fürchtet, ist dies: daß in Folge des heutigen egyptischen Konfliktes und der bewaffneten Antheilnahme der Pforte an dessen Bekämpfung der seit länger als 40 Jahren geschlossene Riß inmitten des Islam, zwischen Araber- und Türkenthum, sich wieder öffnen könne. Weiter noch hat man in Betreff der Reduktion des Expeditionskorps auf 5000 Mann sich der Ueberlegung nicht entzogen, daß die etwa nothwendig werdende Unterstellung unter britisches Kommando einer derartigen Minimalmacht auf geringere Bedenken stoßen würde, wie die einer doppelt oder dreifach so starken. Ja, es fehlt selbst nicht an einen Präzedenzfall dafür.

(Nat.-Ztg.)

London, 9. August. Der Agent des irischen Aufstandsbundes, Thomas Walsh, der sich mit der Einführung von Waffen und Schießbedarf nach Irland abgab, wurde heute von dem Zentralgerichtshof zu siebenjähriger Zuchthausstrafe wegen Hochverraths verurtheilt. Er hatte die Waffen in einem von ihm gemietheten Lagerraum von Clerkenwell aufgestapelt, wo sie vor ungefähr drei Monaten entdeckt wurden. Die Geschichte erregte damals ein ungemeines Aufsehen; doch ging die Hoffnung, daß sie zum Anhaltspunkt für die Entdeckung der gesammten Verschwörerbande dienen werde, nicht in Erfüllung. Der Verhaftete bewahrte über die Firma, in deren Dienst er arbeitete, ein unverbrüchliches Stillschweigen; ein Beweis für die vortreffliche Organisation des Geheimbundes. Bei der Zusammenfassung des Anklagematerials bemerkte der Richter, daß die Verbrechen des Angeschuldigten unter die dritte Abtheilung des Hochverrathsgesetzes falle, das bestimme, daß derjenige, welcher die Königin absetzen oder mit Krieg überziehen wolle, um sie zur Abänderung ihrer Regierungsmaßregeln zu zwingen, des Verraths schuldig sei. Drei Punkte seien zu berücksichtigen. Erstens, ob eine solche Verschwörung im Werke sei, zweitens, ob der Angeklagte daran theilgenommen, drittens, ob die von ihm vollbrachten Handlungen damit in Verbindung ständen, und besonders, ob Walsh gewußt habe, daß die von ihm nach Irland gesandten oder zu sendenden Waffen zur Absetzung der Königin resp. zur Kriegsführung gegen dieselbe bestimmt gewesen. Aus den in Limerick, Cork, Tralee und anderen Orten angeschlagenen Aufrufen ginge unzweifelhaft das Dasein einer Verschwörung behufs Losreißung Irlands von Großbritannien hervor. Ebenso sei das nächtliche Einexerziren sowie die Eidesabnahme auf die „irische Republik" erwiesen. Andererseits aber fehlten alle unmittelbaren Anzeichen, daß Walsh daran betheiligt gewesen. Es komme also auf die moralische Ueberzeugung der Geschworenen an, sintemal Walsh ein verdächtigendes Stillschweigen über seine Arbeitgeber beobachtete. Diese Ueberzeugung war aber bei den Geschworenen so lebendig vorhanden, daß sie sich nach zehn Minuten über das Schuldig einigten.

Provinzielles

Stettin, 13. August. Die Bestimmung des § 699 Th. II. Tit. 1 des Preuß. Allg. Landrechts, wonach solche Thätlichkeiten eines Ehegatten gegen den anderen, welche dessen Leben oder Gesundheit in Gefahr setzen, einen Ehescheidungsgrund abgeben, erfordert, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Hülfssenats, vom 20. Juni d. J. — wenn auch nicht, daß die Mißhandlung bleibende Folgen gehabt oder für den mißhandelten Ehegatten erhebliche Nachtheile herbeigeführt habe — eine objektiv schwere Mißhandlung, sei sie allgemein oder wegen individueller Zustände des mißhandelten Ehegatten als schwer zu betrachten.

— Durch Verfügung des Polizei-Präsidiums in Berlin ist gestern daselbst eine umfassende Maßregel von dazu beorderten Polizeibeamten in Ausführung gebracht worden. Es handelt sich um die in allen öffentlichen Lokalen aushängenden Plakate des Auswanderungsagenten nach Amerika, Karl Messing, die aus dem Grunde überall entfernt werden mußten, weil durch den aufgedruckten Passus: „königlich preußischer konzessionirter Generalagent X" der irrthümliche Glaube erweckt werden könnte, der Agent sei von der Regierung zu seinem Unternehmen autorisirt.

— Durch ein Inserat im „General-Anzeiger" hatte ein Spaßvogel aus Anlaß der Beendigung der Hundesperre einen Hunde Freude-Festzug in Vorschlag gebracht und dazu die Hunde zu gestern Abend 6 Uhr zur Versammlung auf den Viktoriaplatz eingeladen. Die Idee, so kurios sie an sich schien, hatte Anklang gefunden, denn um die festgesetzte Zeit fand sich eine ansehnliche Zahl von festlich geschmückten Hunden in Begleitung ihrer glücklichen Besitzer resp. Besitzerinnen ein und warteten der Dinge, die da kommen sollten. Es kamen aber nur Schutzleute, die die Menge (es hatten sich Hunderte von Neugierigen angefunden) auseinander brachte. Der Spaßvogel wird sich sicher ins Fäustchen gelacht haben. An dem Scherz, der ja sonst ganz harmlos, sogar gut erfunden ist, ist nur das eine zu bedauern, daß der Spaßvogel seine Versammlung gerade auf den Viktoriaplatz, einen mit großen Kosten neu angelegten Schmuckplatz, einberufen hat, wo die Hundegesellschaft in ihrer übermäßigen Hundelust Beschädigungen an den Anlagen anrichten konnte. Warum nicht den Platz am Berliner Thor, wo die Gesellschaft Raum genug hatte, sich auszutummeln.

— Der Post-Dampfer „Titania" ist mit 100 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Dienstag und Freitag früh eingetroffen und mit 85 Passagieren am Mittwoch und Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Der Dampfer „Olga", Kapitän E. Pfeiffer, ist am Sonnabend mit 16 Passagieren nach Riga von hier abgegangen.

— Vom 6. bis 12. August wurden in der Volksküche 1517 Portionen ausgegeben.

— Dem evangelischen ersten Mädchenlehrer Maskow zu Treptow a. T. im Kreise Demmin ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern und dem Steueraufseher Goehts hierselbst das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Kunst und Literatur

Theater für heute. Elysiumtheater: „Das Stiftungsfest." Lustsp. in 3 Akten. Hierauf: „Monsieur Herkules." Posse in 1 Akt. Bellevue: „Der lustige Krieg." Operette in 3 Akten. **Montag:** Elysium: „Das Fest der Handwerker." Vaudeville in 1 Akt. Vorher: „Eine Visitenkarte." Lustsp. in 1 Akt. Bellevue: „Lumpacivagabundus."

Aus der deutschen Kolportageliteratur veröffentlicht das „Magazin f. d. Lit. des In- und Auslandes" folgenden wahrhaft erschreckenden Situationsbericht:

„Die neuesten Ankündigungen einer der Haupthandlungen mit Kolportageliteratur, Werner Große in Berlin, lauten wörtlich:

Born, G. F., die schöne Venetianerin. Romantische Erzählg. 53. u. 54. Hft. à M. —. 10
Füllborn, G., die Königin der Nacht. Romantische Erzählg. 53. u. 54. Hft. à —. 10
Rheineck, W. v., entlarvte Betrüger. Volksroman. 71. u. 72. Hft. à —. 10
Sondermann, A., das schöne Burgfräulein. Romantische Erzählg. 53. u. 54. Hft. à —. 10
— Mazeppa. Romantische Erzählg. 17.—20. Hft. à —. 10
— der geheimnißvolle Schleichhändler. Romantische Erzählg. 71. u. 72. Hft. à —. 10
— der Sonnenwirth. Volksroman. 85.—88. Hft. à —. 20

Von keinem dieser Schauerromane, mit denen unsere ärmeren und ungebildeteren Mitmenschen heimgesucht werden, ist das Ende fürs erste abzusehen. Irgend eine arme Nätherin oder ein lesebegieriger kleiner Handwerker hat also z. B. für die „Königin der Nacht" bis jetzt 5,40 Mk. ausgegeben, für den „Geheimnißvollen Schleichhändler" bis jetzt 7,20 Mark, für den „Sonnenwirth" sogar die horrende Summe von 17,60 Mark! Es ist rein zum Weinen, wenn man bedenkt, daß unsere um ihr schwer erarbeitetes Geld gebrachten ärmeren Mitbürger für die genannten Summen eine ganze Bibliothek guter Lektüre haben könnten. Die Kolportage guter billiger Literatur — das ist die einzige wirksame Rettung vor dem geistigen und materiellen Ruin weitester Volkskreise."

Vermischtes.

Berlin, 12. August. Die Kunde von einem entsetzlichen Verbrechen, das in dem Hause Fruchtstraße 68 verübt worden, verbreitete sich heute Vormittag im Osten der Stadt. In dem genannten Hause wohnt seit zirka einem halben Jahr die von ihrem Ehemann, dem ehemaligen Hausdiener Conrad, separirt lebende Frau Conrad, geb. Theilemann, am 11. November 1849 zu Leipzig geboren, mit ihren 4 Kindern eine aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung. Der Ehemann selbst wohnte mit einer unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehenden Frauensperson am Grünen Weg. Trotz der Trennung empfing die Frau, die von Hausbewohnern als sehr ordentlich geschildert wurde und sich sowohl, wie ihre Kinder durch ihrer Hände Arbeit ernährte, die Besuche ihres Mannes. Heute früh gegen $7\frac{1}{2}$ Uhr bemerkten Hausbewohner den Mann in augenscheinlicher Erregung in das Haus zurückkehren und durch Klopfen Einlaß in die Wohnung begehrend. Da ihm auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, so holte Conrad einen Schlosser, dem es jedoch nicht möglich war, die Thür zu öffnen. C. besorgte sich sodann eine Leiter und stieg, nachdem ein Fenster zerschlagen, mit Hausbewohnern in die Wohnung ein. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick dar. Frau Conrad hing mit ihrem jüngsten, am 19. März 1881 geborenen Töchterchen an ein und derselben Thürzarge, während von den übrigen drei Kindern nichts zu sehen war. Plötzlich öffnete Conrad die Thüre des Kleiderschrankes, bei deren Oeffnung er halb ohnmächtig zusammenbrach. Die drei Kinder und zwar die Knaben Theodor C., geboren am 10. Februar 1874, Anton C., geboren am 25. April 1875, und Max C., geboren am 18. Dezember 1878, hingen als Leichen an drei Riegeln des Kleiderspindes. Seitens des anwesenden Vizewirths wurde sofort der Reviervorstand des gegenüber belegenen 52. Polizeireviers, Polizeilieutenant Dahle, avisirt, der sofort die Kriminalpolizei und die Staatsanwaltschaft telegraphisch benachrichtigte. Nach kaum einer halben Stunde erschien der Chef der Kriminalpolizei, Graf Pückler, und der Kommissar des 3. Bezirks, Kommissarius Braun, am Thatorte, um den vorläufigen Thatbestand festzustellen. Conrad gab bei seiner sofort vorgenommenen Vernehmung an, wie gewöhnlich seine Frau um 5 Uhr früh besucht und dann die Wohnung verlassen zu haben. Um 8 Uhr will er noch einmal zurückgekehrt und dabei das Verbrechen, das seiner Angabe nach von der Frau selbst in der Zeit zwischen 5 und 8 Uhr verübt sein kann, entdeckt haben. Später verwickelte er sich in Widersprüche, indem er angab, diesmal die ganze Nacht in der Wohnung seiner Frau verbracht und die Wohnung um 5 Uhr verlassen zu haben. Ein sofort zu Rathe gezogener Arzt konstatirte, daß die Todesstarre zweifellos bereits gegen Mitternacht eingetreten sei. Die sofortige Verhaftung des C. wurde verfügt. Weitere Recherchen im Hause ergaben, daß C. bereits vor Monaten, bei Gelegenheit eines kleinen Gelages, plötzlich auf einen Stuhl gestiegen sei und dann seiner Frau eine Schlinge über den Hals geworfen und geäußert habe, er wolle sie erhängen. Es gelang damals der Frau, die ihren Mann für betrunken hielt, sich wieder frei zu machen. Seitdem soll es aber, wie Hausbewohner übereinstimmend bekunden, wiederholt zu äußerst heftigen Auftritten zwischen den Eheleuten gekommen sein. In der vergangenen Nacht hat Niemand in der Conrad'schen Wohnung irgend etwas Auffälliges bemerkt und muß die That daher zweifellos an den ruhig in den Betten Schlafenden verübt sein. Der Mord ist eigentlich ein sechsfacher, da die Frau sich in gesegneten Umständen befand.

— König Cetewayo, welcher zur Zeit bekanntlich in London weilt, besuchte am 7. d. Mts., in einen blauen Sergeanzug gekleidet, der ihm das Ansehen eines allzu stark gefütterten Schiffskapitäns gab, die beiden Häuser des Parlaments. Im Unterhause, welches sehr schlecht besetzt war, langweilte er sich offenbar sehr bedeutend, und erst als Gladstone sich zu einer kurzen Erklärung erhob, gewann er ein augenscheinliches Interesse an den Verhandlungen, welches aber mit dem Niedersitzen des Premiers sich wieder verlor. Nach einer halben Stunde ging Cetewayo hinüber nach dem Oberhause, wo er es nur ungefähr zehn Minuten aushielt und diese hauptsächlich mit Bewunderung der prächtigen Glasfenster, der gemalten Decke und des Thrones verbrachte. Am meisten Unbequemlichkeit scheinen ihm seine Stiefel zu bereiten und obwohl für deren Geräumigkeit gesorgt ist, klagt er über fortwährende Müdigkeit in den Beinen und bringt seine Zeit am liebsten sitzend zu. Als Kopfbedeckung trägt er meist eine Schirmkappe und unter derselben einen seinen Rang andeutenden schwarzen Reif. Im Ganzen schickt er sich recht gut in die europäische Lebensweise; nur hat er noch nicht gelernt, in einen Wagen zu steigen. Ohne das Tritibrett zu benutzen, stützt er sich mit den Armen auf die Kissen und rutscht dann auf den Knieen in den Wagen hinein. Von seinem Appetit kann man sich einen ungefähren Begriff machen, wenn man erwägt, daß er blos zum Frühstück vier Pfund Rindsbraten vertilgt.

— Ueber die Entgleisung eines Eilzuges, die sich am Nachmittag des 7. August 5 Uhr 50 Minuten dicht vor der Einfahrt in den Bahnhof Wesel ereignete, erfährt man erst jetzt die Einzelheiten. Wie immer, war auf dem Perron eine große Menschenmenge versammelt, um den Zug abzuwarten, darunter viele, welche Angehörige empfangen wollten. Man hörte den Zug heranbrausen, das Bremsesignal ertönen, aber — der Zug blieb aus. Erst nach längerem Warten kam die abgerissene Lokomotive heran mit dem Packwagen und brachte die Nachricht, daß der übrige Theil des Zuges diesseits der Fluthbrücke entgleist sei. Das Entsetzen war begreiflich, namentlich bei denjenigen, welche liebe Angehörige erwarteten. Alles eilte sofort zur Unglücksstätte. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich die Schreckensnachricht durch die Stadt: Boten eilten in ihrer Aufregung durch die Straßen, um Aerzte und Krankenträger herbeizurufen, um Wagen zu requiriren, und bald wälzte sich ein Strom der Bevölkerung über die Chaussee nach der Unglücksstätte. Fast der ganze Zug lag gleich einem Trümmerhaufen da, die zwei ersten Wagen 1. und 2. Klasse fanden wir mit abgebrochenen Rädern umgelegt nach der Chausseeseite, dann folgte der dritte Wagen, ebenfalls 1. und 2. Klasse, der das Unglück verursacht hatte; derselbe lag mit seinen Vorderrädern tief im Boden vergraben, während der hintere Theil drohte, den Abhang nach der Wiese hinabzustürzen; er hatte seine Puffer tief in den folgenden vierten Wagen eingebohrt und sich in denselben verwickelt; der vierte Wagen war in gleicher Weise zugerichtet; der fünfte Wagen war nur halb entgleist, noch weniger der sechste; unversehrt blieben der siebente Wagen und der Postwagen. Das Gesammtbild der Zerstörung war gräßlich. Die Schienen waren aufgerissen, gleich dünnen Eisendrähten, die man nach Belieben winden kann; da, wo sie abgebrochen waren, ragten sie drei bis vier Fuß hoch schlangenförmig empor. Die zerbrochenen Räder waren nah und fern zerstreut, ebenso die Bolzen, die zerbrochenen Achsen, die Thüren und Fensterscheiben, kurz — alles erdenkliche Material lag zerbrochen in Hunderten von Fetzen auf und über den Bahnkörper weggeschleudert. Und bei alledem ist glücklicherweise kein Menschenleben zu beklagen. Vier Herren und drei Damen trugen mehr oder weniger starke Kontusionen davon. Die Spuren der Entgleisung sieht man bereits am Lippefort; von da ab ist der durch Bandagenbruch beschädigte Wagen über und durch das Geleise geschleppt worden. Als der Zug durch das Fort brauste, zersprang die Bandage des dritten Wagens und wurde, wie der dort stehende Posten aussagt, weit weggeschleudert. Der Zugführer gab das Nothsignal und da der Zug die beiden Lipperbrücken passiren mußte, auch vorher nicht zum Stehen gebracht werden konnte, ließ der Zugführer mit voller Dampfkraft fahren, sonst wäre der ganze Zug in die Lippe gestürzt. Kaum hatte er die beiden Brücken passirt, da trat die Katastrophe ein. Um den Verkehr wieder herzustellen, wurden gleich alle möglichen Hilfsmittel des hiesigen Bahnhofs angesetzt und weiteres Hilfsmaterial von Oberhausen requirirt. Während der ganzen Nacht ist bei Fackelschein unaufhörlich gearbeitet worden, um das Geleise wieder frei zu machen, was denn auch gelungen ist, so daß am andern Morgen 7 Uhr die Züge wieder passiren konnten. Zur Leitung der Arbeiten waren mit Extrazug die Beamten des Betriebsamtes von Düsseldorf herbeigeeilt und es ging alles mit erstaunlicher Schnelligkeit.

— Wenn von Verfälschung von Nahrungsmitteln die Rede war, hat man bis jetzt als absolut unverfälschlich immer das — Ei bezeichnet; leider hat die „Industrie" jetzt auch diesen Trost der Welt entrissen, denn, wie die „Essener Zeitung" meldet, hat am 4. d. Mts. eine Frau in Schalke von einem hausirenden Händler ein Dutzend Eier gekauft, um sie sofort zum Mittagessen zu verwenden. Allein beim Aufschlagen fand sie in zweien weder Eiweiß noch Dotter; dieselben waren mit Wasser gefüllt und mit Gummi arabicum verklebt gewesen.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 11. August. Drittes deutsches Sängerbundfest. Nachdem die Sänger tagsüber die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen hatten, begann um 6 Uhr Nachmittags das erste große Festkonzert mit dem Liede: „Die Himmel rühmen &c.", welches unter Leitung des Professors Bernuth in vollendeter Weise zur Ausführung kam. Nachdem sich der Beifallssturm gelegt, hielt der Präsident Dr. Hachmann eine längere Ansprache und brachte am Schlusse derselben ein Hoch auf den Kaiser aus mit den Worten: „Des deutschen Kaisers Majestät, sie strahle für alle Zeiten, Se. Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!" Die Versammlung stimmte stehend mit größter Begeisterung ein, worauf die Hymne „Den König segne Gott" zum Vortrag gelangte. Auch die nun folgenden Gesänge wurden in exakter Weise vorgetragen und bewirkten zum Theil den überraschendsten Effekt. Auf dem Festplatz waren mehrere Tausend Personen anwesend. Nach Beendigung des Konzerts vertheilten sich die einzelnen Vereine in die Zelten oder begaben sich nach dem gegenüberliegenden Zoologischen Garten, wo ein Monstre-Konzert gegeben wurde.

Petersburg, 11. August. Die Gesetzsammlung publizirt die für den Gehilfen des Ministers des Innern als Verweser der Reichspolizei erlassene Instruktion. Nach derselben hat der Gehilfe des Ministers des Innern unter der oberen Leitung des letzteren, jedoch unter persönlicher Verantwortlichkeit, alle zur Verhütung von Staatsverbrechen geeigneten Maßnahmen zu treffen und werden ihm zu diesem Zwecke das Departement der Staatspolizei und der Petersburger Oberpolizeimeister direkt untergeordnet, ebenso auch die Polizeibehörden anderer Städte, soweit dies für den oben angegebenen Zweck nothwendig erscheint. Der Gehilfe des Ministers des Innern ist gleichzeitig Chef des Gendarmenkorps.

Petersburg, 12. August. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt: Die Konferenz steht auf dem Punkte, ihre Sitzungen auszusetzen. Die Pforte ist mit ihrer Ehre verpflichtet, daß ihren Befehlen Folge geleistet werde, selbst gegen Leute, mit denen die Türken sympathisiren. Das einzige Ziel, um das es sich handelt, kann nur die Wiederherstellung der Ordnung in Egypten sein. Die Reorganisation des Landes wird dann wiederum Sache der Diplomatie sein und die Konferenz alsdann weiter tagen. Bis dahin wissen die Pforte und England, daß auf die egyptische Autonomie keinerlei Angriffe gemacht werden dürfen und daß Europa die aus den Verträgen hervorgehenden Rechte wahrt und nicht gesonnen ist, sich derselben zu Gunsten irgend Jemandes zu entäußern.

Alexandrien, 12. August. Auf Anordnung des Gouverneurs von Alexandrien werden fortan alle dort eintreffenden Personen, welche paßlos sind, an der Ausschiffung gehindert werden, es sei denn, daß die betreffenden Personen vor der Konsularbehörde ihres Landes über ihre Person und Verhältnisse sich anderweit ausweisen können.